

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

Band 54

2014

 **Aschendorff**
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. HERMANN NIEBAUM, Dr. MARKUS DENKLER
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2014 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen

Festgabe für Robert Damme
zum 60. Geburtstag

herausgegeben von
MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

 **Aschendorff**
Verlag



Vorwort

Gleich zu Beginn seiner Liebeserklärung an ›Grimms Wörter‹ (2010) charakterisiert Günter Grass die Väter des ›Deutschen Wörterbuchs‹, die Brüder Grimm, als „Romantiker, unterwegs ins Biedermeier, die wortvernarrt Wörter klaben, Silben zählen, die Sprache nach ihrem Herkommen befragen, Lautverschiebungen nachschmecken, verdeckten Doppelsinn entblößen, Entschlafenes wachküssen, von altehrwürdigen Sprachdenkmälern den Staub wegwedeln und später als Wortschnüffler um jeden Buchstaben und besonders pingelig um anlautende Vokale besorgt sein werden.“ Hier wird eine passionierte Lexikographie greifbar, Liebe zum Wort und Fürsorge um den Wortschatz, die die Wörterbuchschreiber auszeichnen. Dagegen erfährt der Leser im ›Handbuch der germanischen Philologie‹ (1952) von Friedrich Stroh: „Ein Wörterbuch schreiben ist aber auch eine entsagungsvolle Arbeit. Auf wirkliche und gegenwärtige Teilnahme darf der Lexikograph wenig rechnen. Es ist oft eine mühselige und saure Aufgabe.“ Diese Einschätzung macht wiederum wenig Mut, den Beruf des Lexikographen zu ergreifen.

Zu den Lexikographen, die dem Vorurteil, bei der Lexikographie handle es sich um eine übermäßig eintönige, zeitlich unabsehbare und daher unattraktive Tätigkeit, immer wieder entgegentreten, gehört Robert Damme, der Empfänger der vorliegenden Festschrift. Jedes Wort, so sein Hauptargument, stelle ein eigenes Problem dar, das es zu lösen gelte, jedes Wort habe seine eigene Geschichte und Bedeutungsfülle. Wer Spaß an der Arbeit mit Sprache hat und sich für ihre Geschichte interessiert, dem eröffne sich durch die Wörterbucharbeit ein sprach- und kulturgeschichtlicher Reichtum, der immer wieder Überraschungen zeitige und Freude bringe. Dennoch ist es sicherlich so, dass sich ein Lexikograph, der mehrere Jahre, gar Jahrzehnte „bei der Stange bleibt“, mit der Arbeit im stillen Kämmerlein arrangieren muss. Robert Damme hat hierfür einen Weg gefunden. Seine Hauptstützen sind eine „pro-aktive“ und ständig selbstkritische Gestaltung des eigenen Arbeitsplatzes sowie der Ausgleich im Privaten.

Robert Damme ist im Jahr 1985 zum Westfälischen Wörterbuch gekommen, dem Hauptarbeitsgebiet der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Er ist nun der einzig verbleibende hauptamtliche Bearbeiter. Die Schwierigkeiten, die der Stellenabbau für die fortlaufende Publikation des Wörterbuchs bedeutete, hat Robert Damme nicht nur durch diszipliniertes Abarbeiten aufgelöst. Mit behutsamen konzeptionellen Änderungen und radikaler Modernisierung der Arbeitsstruktur, die sich auf Zuarbeiten durch von ihm dazu ausgebildete und betreute Volontärinnen stützt, hat er das Westfälische Wörterbuch zu einem „Projekt“ mit absehbarem Ende umgestaltet – das Westfälische Wörterbuch soll bis zu seiner Pensionierung abgeschlossen sein (vgl. hierzu DAMME 2013).

Im Privaten ist Robert Damme ein großer Sportbegeisterter, der nach einer Karriere als Handballtorwart zum Langstreckenläufer und passionierten Wanderer geworden ist. Schon manch ein Mitarbeiter in der Dienststelle wird sich gedacht haben, dass es für einen Wörterbuchsreiber offenbar nicht von Nachteil ist, nebenbei Marathonläufer zu sein. Für beides braucht es einen langen Atem!

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lexikograph hat sich Robert Damme mit historischen Wörterbüchern wissenschaftlich auseinandergesetzt. Hierbei kommen ihm seine gründlichen Lateinkenntnisse und sein Verständnis für wortgeographische Fragestellungen entgegen. In seiner 1988 erschienenen Dissertation hat er das ›Stralsunder Vokabular‹ zugänglich gemacht (vgl. hier und im Folgenden die Liste der Veröffentlichungen von Robert Damme am Ende dieses Bandes), bereits 1983 ist er mit einer Veröffentlichung zum bedeutenden ›Vocabularius Theutonicus‹ in Erscheinung getreten. Dieses Vokabular, das erste deutschsprachige Wörterbuch, in dem „die Volkssprache als Objekt der Beschreibung“ (DAMME 2011, 1, 5) hervortrat, gelangte dann immer weiter in den Fokus seiner – man darf sagen privatgelehrten – Tätigkeit. Diese mündete in ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt, an dessen Ende, im Jahre 2011, Robert Damme eine dreibändige überlieferungsgeschichtliche Edition des Vokabulars vorgelegt hat. Wenn es bei DAMME (2011, 1, 2) kurz und bündig heißt: „Fast genau 500 Jahre, nachdem dieses Vokabular 1509/10 in Münster seine einzige bekannte Drucklegung erfuhr, ist das neben meiner Arbeit am Westfälischen Wörterbuch betriebene Editionsprojekt zu einem Abschluss gelangt“, kann jemand, der sich nicht im unmittelbaren Umfeld des Entstehungsprozesses dieses *Opus magnum* befunden hat, kaum ermessen, wie viel freie Zeit, wie viel Arbeit und Konzentration über Jahre hinweg geopfert bzw. aufgewendet werden mussten, um diesen Satz schreiben zu können. Im Augenblick wird übrigens an einer digitalen Veröffentlichung des ›Vocabularius Theutonicus‹ gearbeitet – eine Vorversion derselben hat Robert Damme bereits vor einigen Jahren konzipiert und programmiert.

Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens verdankt Robert Damme sehr viel, nicht nur im Hinblick auf seine wissenschaftliche Produktivität, sondern auch wegen seines Beitrags zu einer überaus angenehmen Atmosphäre in der Dienststelle. Die Kommission widmet ihm daher die 54. Ausgabe ihrer Zeitschrift ›Niederdeutsches Wort‹ als Festschrift. Der vorliegende Band, der, den Hauptinteressen des Jubilars entsprechend, Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen versammelt, soll breit gefächerte Einblicke in Wortschatz- und Wörterbuchthemen des Niederdeutschen bieten. Es hat uns sehr gefreut, wenngleich in Anbetracht der Vernetzung des Jubilars auch nicht überrascht, dass unserer Einladung zur Mitarbeit an der vorliegenden Festschrift sehr viele Kolleginnen und Kollegen, nicht nur aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder, gefolgt sind. Wir möchten uns bei allen Beiträgern sehr herzlich bedanken. Gleichfalls sei an dieser Stelle unserer Kollegin Alexandra Strauß gedankt, die alle Beiträge sorgfältig Korrektur gelesen hat. Schließlich sind wir auch Herrn Dr. Dirk F. Passmann vom Aschendorff Verlag dankbar dafür, dass er die Idee, die vorliegende Ausgabe des ›Niederdeutschen Wortes‹ auch als separaten Sammelband zu veröffentlichen, gerne aufgegriffen hat.

Die Beiträge sind nach der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Themenbereich und der Chronologie der behandelten Gegenstände geordnet. Den Beginn macht der Abschnitt zur historischen Lexikographie, in dem sechs Beiträge versammelt sind, in denen mittelniederdeutsche Vokabulare, nicht zuletzt der erwähnte ›Vocabularius Theutonicus‹, sowie die plattdeutsche Idiotikographie des 18. und 19. Jahrhunderts untersucht werden. Der darauffolgende Abschnitt enthält ebenfalls sechs Beiträge; diese sind der Lexikographie rezentere regionaler Wortschätze gewidmet. Behandelt werden das großlandschaftliche Dialektwörterbuch, die stadtbezogene Lexikographie sowie Fragen der Erfassung diatopisch markierter Wortschätze außerhalb der professionellen Dialektlexikographie. Im dritten Abschnitt des Bandes sind neun Beiträge zu dem Themenschwerpunkt Lexikologie zu finden. Hier sind Einzelstudien zu Wortschatzfragen, das Alt-, Mittel- und Neuniederdeutsche sowie die norddeutsche Regionalsprache betreffend, zusammengefasst. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Robert Damme.

Für die Sprachwissenschaft ist ein ausdauernder und einfallsreicher Forscher wie Robert Damme ein Segen. In dieser Disziplin müsste es eigentlich viel mehr Menschen seines Schlags geben. Leider ist es aber so, wie Grass gegen Ende seiner Liebeserklärung Jacob Grimm sagen lässt: „Der sprache sind keine ausreichenden dämme gebaut.“

Münster, im August 2014

Markus Denkler
Friedel Helga Roolfs

Inhalt des 54. Bandes (2014)

Vorwort	7
---------------	---

Historische Lexikographie

Volker HONEMANN: Das niederdeutsche <i>Abstractum-Glossar</i> der Handschrift Berlin, SB-PK, Ms. theol. lat. qu. 370 (mit Edition)	15
Nadine WALLMEIER: Rechtssprachliches im ›Vocabularius Theutonicus‹	29
Heinz EICKMANS: Die Erschließung paradigmatischer Strukturen und lexikalischer Felder in der spätmittelalterlichen Lexikografie am Beispiel des ›Vocabularius Theutonicus‹ und des ›Teuthonista‹	41
Robert PETERS: Regionale Schreibsprache versus lexikalische Tradition. Das Beispiel lippischer Handwerkerbezeichnungen	61
Hermann NIEBAUM: Nochmals Weddigen und Klöntrup. Frühe lexikographische Beziehungen zwischen dem Ravensbergischen und dem Osnabrückischen	79
Matthias VOLLMER: Das ostpommersche Idiotikon von Georg Gotthilf Jacob Homann	91

Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze

Maik LEHMBERG: Der Artikel <i>Recht</i> im Niedersächsischen Wörterbuch. Ein Werkstattbericht	105
Martin SCHRÖDER: Wie allgemein ist eigentlich ‚allg.‘? Frequenzangaben im Niedersächsischen Wörterbuch	121
Dieter STELLMACHER: Stadt- und Landsprache im Niedersächsischen Wörterbuch und das „Hannöversche“	135
Heinz MENGE: Zur Lexikographie der sprachlichen Varietäten Dortmunds	145
Georg CORNELISSEN: Nordrhein-westfälische Regionalismen im DUDEN-Rechtschreibwörterbuch. Auswahlkriterien und diatopische Markierungen	155
Jan WIRRER: Laienlinguistik, Laiendialektologie, Laienlexikographie	169

Lexikologie

Kirstin CASEMIR: Kannten die Sachsen keine Ulmen? Der Wert der Onomastik für das altsächsische Lexikon	189
Leopold SCHÜTTE: „Der Dom“: <i>dôm</i> oder <i>domus</i> ?	203
Christian FISCHER: ‘Immerwährend’ und ‘immer wieder’ im Mittelniederdeutschen	213
Ulrich SCHEUERMANN: Das <i>Wärdebouk/Waordenbook/Würderbook</i> – ein Buch der Worte?	223
Herbert BLUME: <i>Blennije, Vertellunge, Truung</i> . Abstrakta auf <i>-ije, -unge</i> und <i>-ung</i> im Neuostfälischen des 19. und 20. Jahrhunderts	245
Ludger KREMER: Niederlandismen im Westmünsterländischen (am Beispiel des Bauhandwerks)	261
Werner BECKMANN: Zur Lexikologie und Wortbildung im Sprachraum Drolshagen-Olpe	273
Hans TAUBKEN: „... laß sie hangen, bis sie von selbst abfallen“ Die <i>Gäiseke</i> des oberen Sauerlandes, eine Verwandte des <i>Pickerts</i>	287
Dietrich HARTMANN: <i>Kaffeeprütt, Kohle machen, Revier, schattig & Co.</i> Lexikalische Differenzen zwischen Regionalsprache (Ruhrgebiet) und Standard und ihre Systematik	299
*	
Veröffentlichungen von Robert Damme	315

Historische Lexikographie

Niederlandismen im Westmünsterländischen (am Beispiel des Bauhandwerks)

1. Niederlandismen im westlichen Westfalen

Die westfälischen Dialekte sind an ihrem Westrand lange Zeit starkem niederländischem (nl.) Einfluss ausgesetzt gewesen, bedingt durch die enge kulturelle und wirtschaftliche Verflechtung dieser Regionen mit den östlichen Niederlanden.¹ Dieser Einfluss äußert sich auf sprachlichem Gebiet in mehrfacher Gestalt; er zeigt sich (1) am auffälligsten in Entlehnungen aus der nl. Schrift- bzw. Kultursprache, (2) durch die Übernahme von kleinräumigeren Dialektelementen aus den östlichen Niederlanden, (3) in der Bewahrung von Reliktformen aus gemeinsamem westniederdeutsch-ostnl. Besitz gegenüber östlichen Neuerungen. Eine Beschreibung der Niederlandismen sollte sich nicht nur auf die unter (1) genannten Niederlandismen im engeren Sinne beschränken, sondern die unter (2) und (3) genannten Elemente mit einbeziehen. Man könnte sie Niederlandismen im weiteren Sinne nennen, da sie ja ihr Fortleben vorwiegend nl. Einfluss infolge grenzüberschreitender Kommunikation verdanken. Ich verwende in diesem Beitrag daher diesen erweiterten Niederlandismus-Begriff. Zum Nl. müssen wir für die Zeit bis zum 19. Jahrhundert auch den unteren Niederrhein, d. h. die Herzogtümer Kleve und Geldern rechnen, die ja ursprünglich zum nl. Sprach- und Kulturraum zählen und beispielsweise in der Architektur, aber nicht nur dort, einen durchaus bemerkenswerten Einfluss auf das Westmünsterland und den Achterhoek ausgeübt haben.

Die Ursachen für Entlehnungen aus dem Nl. sind vielfältig. So hat die zeitweilige Verwendung des Nl. als Kultursprache in Teilen des Grenzgebietes, nämlich in den Territorien Bentheim, Lingen, Steinfurt, Gronau, Anholt und Werth, daneben aber auch der intensive Handelsverkehr mit den IJsselstädten, das grenzüberschreitende Textilgewerbe, Saisonarbeit in den Niederlanden („Hollandgängerei“), verwandtschaftliche Beziehungen über die Grenze hinweg (sofern die Konfessionen übereinstimmten), vor allem auch technische Neuerungen aus den Niederlanden die Entlehnung nl. und die Bewahrung korrespondierender niederdeutscher (nd.) Lexeme befördert.

Nach einem wegweisenden Aufsatz von SCHULTE KEMMINGHAUSEN (1938) wurden Niederlandismen im westlichen Westfalen vor allem von SCHLÜTER (1952) untersucht. Inzwischen hat sich die Materialbasis deutlich vergrößert, was zur Erkenntnis

1 Vgl. SCHÖNHOF (1908), RAKERS (1944, 1993), BAADER (1954), KREMER (1978, 1998, 2002, 2003), TAUBKEN (1981).

führt, dass nl. Einfluss auf den Wortschatz der westnd. Dialekte weitaus größer war, als bisher angenommen wurde. Das soll im Folgenden exemplarisch für ein semantisches Feld, nämlich das Bauhandwerk, und für eine Teilregion der westfälisch-ostnl. Grenzlandschaften, das Westmünsterland, gezeigt werden. Vorab werden die Hintergründe ihrer Entlehnung bzw. Konservierung skizziert. Für die Darstellung des wortgeographischen Erscheinungsbildes und die wichtigsten semantischen Felder nl. Lehnelemente verweise ich auf frühere Arbeiten (KREMER 1975, 2002).

Die besprochenen Niederlandismen entstammen einer Sammlung, die auf einer Auswertung von Sprachatlanten, dialektologischen und volkskundlichen Untersuchungen und Wortsammlungen beruht;² sie wurden durch eine Auswertung der älteren nd. Dialektliteratur des Grenzraumes (bis etwa zur Mitte der 1970er Jahre) ergänzt. Die genaue geographische Verbreitung der Niederlandismen ist im Einzelnen nicht immer belegbar. Mit erfasst wurden ebenfalls, wie bereits angedeutet, vom Nl. gestützte nd. Reliktwörter; hier ist eine scharfe Trennung zwischen Nl. und Nd. nicht immer möglich. Es wurden auch solche Entlehnungen aufgenommen, die heutigen Dialektsprechern bestenfalls noch aus dem Sprachgebrauch der vorigen Generation erinnerlich sind – schließlich geht es um den Nachweis der dialektologischen *Folgen* des historischen nl.-nd. Sprachkontakts. Da dieser Sprachkontakt bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts in intensiver Form gegeben war, gehören die seitdem entstandenen schriftlichen Zeugnisse zu den relevanten Quellen.

2. Sprachliche Ebenen und Identifizierung der Niederlandismen³

Niederlandismen überwiegen auf der lexikalischen Ebene – vielfach gebunden an phraseologische Wendungen und Sprichwörter (vgl. PIIRAINEN 2000, Bd. 1, 434ff.). Daneben gibt es aber auch einige morphologische Lehnelemente, etwa die Diminutivendungen *-tje* und *tien* und die Endsilbe *-ster* bei weiblichen Nomina agentis, einige lautliche Entwicklungen wie die Zurückdrängung der westf. Kürzendiphthongierung und der Hiattentwicklungen sowie bestimmte syntaktische Erscheinungen, die nach FOERSTE (1958, 12ff.) auf nl. Einfluss zurückzuführen sind. Im Folgenden werden nur lexikalische Entwicklungen behandelt; Fragen nach dem Integrationsgrad nl. Entlehnungen werden hier ausgeklammert – sie erfordern eine eingehendere Untersuchung.

Es geht um die Erfassung nl. Entlehnungen und unter nl. Einfluss bewahrt gebliebener Lexeme in den Dialekten des Westmünsterlandes. Die strukturelle Nähe der nd. Dialekte zum Nl. erschwert Identifizierung und Abgrenzung nl. Transferate; als Kriterien bieten sich u. a. an (vgl. FOERSTE 1938, 57ff.):

2 Vgl. u. a. BERGER (1907), PESSLER (1928), SCHMÜLLING (1951), SCHLÜTER (1952), BÜLD (1980), PIIRAINEN/ELLING (1992), ELLING (1994).

3 Dieser Abschnitt wurde weitgehend aus KREMER (2002) übernommen.

(1) Entlehnung aus dem Nl. liegt unzweifelhaft vor, wenn die Lautform eines Wortes sich nur aus der nl. Sprachgeschichte erklären lässt, z. B. die Entwicklung von germ. *u* > *ü*, wie in *üür* 'Uhr'.

(2) Wortgeschichtliche Gründe können mit Sicherheit auf nl. Herkunft verweisen, z. B. bei nl. Wörtern, die relativ jung sind und eher dem Geistesleben, der Religion oder jüngeren gesellschaftlichen Entwicklungen und nicht den handwerklichen oder ländlichen Bereichen zuzurechnen sind. Beispiele: *dominee* '(reformierter) Pfarrer', *denkbeeld* 'Vorstellung', *noodlot* 'Schicksal', *hervormd* 'reformiert' usw., oder solche fries. Ursprungs (*mooi* 'schön', *knoeien* 'herumhantieren', *kuieren* 'spazieren' etc.), die nur auf dem Wege über das Nl. ihren Weg ins westliche Westfalen gefunden haben können.

(3) Aufgrund der historischen Orientierung zum nl. Sprachraum kann in manchen Fällen die Entlehnung wahrscheinlich gemacht werden, z. B. beim Wortschatz bestimmter Berufe wie Bauhandwerker oder Windmüller (z. B. *düümstock* 'Zollstock', *verdepunk* 'Stockwerk', *messeln* 'mauern', *katrolle* 'Flaschenzug', *pässer* 'Zirkel', *potlood* '[Zimmermanns-]Bleistift', *püün* 'Bauschutt').

(4) Das geographische Verbreitungsmuster kann die Wahrscheinlichkeit der Entlehnung erhöhen, allerdings nicht allein garantieren.

(5) Eine Schwierigkeit ergibt sich allerdings in all den Fällen, in denen wir es mit altem gemeinsamem Wortgut zu tun haben, das sowohl in den (östlichen) Niederlanden als auch im angrenzenden Westfalen anzutreffen ist, hier aber nur noch in Reliktlage entlang der Staatsgrenze vorkommt und daher den Eindruck einer nl. Entlehnung vortäuscht. Die Bewahrung solch alten gemeinsamen Wortgutes (z. B. *taofel* 'Tisch', *weel* 'Spinnrad') ist häufig auf die lexikalische Stützung durch ein anschließendes intaktes nl. Gebiet, intensive grenzüberschreitende Kommunikation oder auf den zeitweiligen Gebrauch des Nl. als Kultursprache zurückzuführen. Insofern wirkt der Einfluss des Nl. auch hier nach (SCHLÜTER 1952, 23ff.). Vereinzelt mag sogar die Rückentlehnung eines ehemals heimischen Elements aus dem Nl. vorliegen. Deshalb sind solche gestützten bzw. rückentlehnten lexikalischen Elemente ebenfalls als Niederlandismen zu werten.

Nun befinden sich die Dialekte am Westrand des Westfälischen generell in einer lexikalischen Reliktlage gegenüber dem übrigen nd. Sprachraum (FOERSTE 1958, 86ff.), und nicht alle scheinbaren Lehnelemente sind infolge einer lexikalischen Stützung durch das Nl. bewahrt geblieben. Es ist also jeweils im Einzelfall zu entscheiden, ob an der Bewahrung nl. Einfluss ursächlich beteiligt ist oder nicht. Als Indiz kann dabei die wortgeographische Distribution und die Frequenz der Verwendung des betreffenden Lexems in der nl. Schriftsprache gelten.

3. Niederländisches im Bauhandwerk: Historisch-baugeschichtlicher Hintergrund

Die Grenzlandschaften Westmünsterland und Grafschaft Bentheim einerseits und Achterhoek, Twente und Drente andererseits haben, historisch gesehen, viele Gemeinsamkeiten im Bereich der Sachkultur, wodurch sie sich wiederum von den östlich angrenzenden Landschaften abheben. Das hat zum Teil mit einer gemeinsamen Reliktlage gegenüber östlichen Neuerungen zu tun, zum Teil aber auch mit Neuerungen aus den Niederlanden, die erst an der Ostgrenze der beiden dt. Grenzlandschaften zum Stillstand gekommen sind. Nach TRIER/SCHEPERS (1941, 19) haben wir es hier mit einer der „festesten und am längsten bekannten innerwestfälischen Scheiden“ zu tun. Als Beispiel mag der ungefähre Zusammenfall der Ostgrenze des Ankerbalkenhauses (gegenüber dem Dachbalkenhaus im Kernmünsterland) mit der Ostgrenze des Deckelholzschuhs (westliche Neuerung) entlang der Heubach-Dinkel-Linie dienen, die gleichzeitig als Dialektgrenze zwischen dem Westmünsterländischen und dem Kernmünsterländischen fungiert (vgl. KREMER 1978, 45–47).

Solange Fachwerkbauten vorherrschen, scheidet die Dachbalken-Ankerbalkengrenze auch den westfälischen Brauch der Hausinschriften von der westmünsterländisch-ostniederländischen Inschriftenarmut, da das dort vorherrschende Ankerbalkenhaus diese Schmuckform nicht zuließ (vgl. SCHMÜLLING 1951, 7ff.). Als Neuerungen unter niederländischem Einfluss erscheinen seit dem 18. Jahrhundert im Westmünsterland und in der Grafschaft Bentheim Fliesen an der Kaminwand (vgl. ELLING/ELLING 1978, 7–38), gusseiserne Herdplatten mit dreiteiliger Gliederung (vgl. ELLING 1973, 6f.), raumhohe, zweigeteilte nl. Schiebefenster an der Giebelseite des Hauses sowie auf größeren Bauernhöfen die dem Wohngiebel vorgelagerte *Vörkamer* (auch *Winterkamer* oder *Schultenkamer* genannt). Gleichzeitig dringt aus den Niederlanden die Backsteinfüllung des Fachwerks anstelle der älteren Lehm-Holzgeflecht-Füllung vor, seit dem 19. Jahrhundert dann volles Ziegelmauerwerk statt Fachwerk, außerdem Krüppelwalm statt Brettergiebel und Hohldachziegel statt Strohdach (vgl. ELLING/EIYNCK 1984, 34), im Westmünsterland teilweise verursacht durch Holzmangel (vgl. EIYNCK 1990, 60). Vereinzelte nl. Inschriften in Giebelsteinen von Häusern in der Grafschaft Bentheim und im Westmünsterland belegen die nl. Ursprünge (vgl. KREMER 1978, 48–55).

Das ostniederländisch-westfälische Grenzland zeigt in vielen Erscheinungen der materiellen Volkskultur den Charakter einer „Schwellenzone“ (PETRI 1956, 168), was nicht nur in der Reliktlage des vorherrschenden Bauernhaustyps, sondern mehr noch in den Bauformen der Bürgerhäuser und Adelssitze zum Ausdruck kommt. Westmünsterland, Grafschaft Bentheim und Osttwente erweisen sich als „eigenwillige Verbindungsgebiete niederländisch-niederdeutscher Kultur“ (SCHEPERS/JANS 1970, 326; KREMER 1978, 57–63).

Niederländischen oder niederrheinischen Ursprungs sind ebenfalls die Kappen- oder Turmwindmühlen, die vorwiegend seit dem 19. Jahrhundert anstelle der älteren Bockwindmühlen und zumeist von niederländischen Mühlenbauern errichtet und oft

auch von niederländischen Mühlenpächtern betrieben wurden.⁴ Da die Mühlengebäude zumindest teilweise von Bauhandwerkern erstellt wurden, habe ich einige Ausdrücke der Windmüller- und Windmühlenbauer-Fachsprache mit aufgenommen, soweit sie bekannt sind. Leider gibt es bisher keine Untersuchung zur Fachsprache des Mühlenwesens im westlichen Westfalen; THEISSEN (2001) geht in seiner Untersuchung des Mühlenwesens im Münsterland nicht auf sie ein.

4. Niederlandismen im Sinnbezirk ‚Bauhandwerk, Haus und Hausrat‘

Zu den in diesem Abschnitt aufgeführten Niederlandismen werden keine Angaben hinsichtlich ihrer Verbreitung gemacht; sie finden sich, zumindest teilweise, in den jeweils genannten Quellen. Es wird ebenfalls auf die Diskussion verzichtet, ob es sich jeweils um ein nl. Lehnwort, ein vom Nl. gestütztes Reliktwort oder um ein kleinräumiges grenzüberschreitendes Heteronym handelt. Das Ziel der Auflistung ist lediglich der Nachweis, dass die Zahl der Niederlandismen wesentlich höher ist, als man aufgrund von Schlüters Sammlung vermuten könnte. Zum Teil wurden die ergänzten Lexeme bereits von SCHLÜTER (1952, 116–118) als mögliche, aber unsichere Entlehnungen aufgeführt, allerdings nicht näher besprochen.

Die Auflistung wird untergliedert nach Benennungen für (1) die Bauhandwerker und ihre Arbeit, (2) Werkzeug, Hilfsmittel und Arbeitskleidung, (3) die Hauskonstruktion und das verwendete Material, (4) Gebäude und Räume, (5) Hausrat, (6) Windmühlen.

Die Schreibweise der Heteronyme (in Klammern) richtet sich nach PIIRAINEN/ELLING (1992) (Abkürzung: PE) oder, falls sie dort nicht vorkommen, nach der genannten Quelle. Der Lemma-Ansatz folgt der nl. Standardform nach VAN DALE (1976); die Bedeutungsangaben beziehen sich auf die Heteronyme, nicht auf die Standardformen.

4.1. Bauhandwerker, Arbeit

a) bei SCHLÜTER

- ambacht (ambacht) ‘Handwerk’ (SCHLÜTER 35, PE 91)
- baas (baas) ‘(Haus)Herr, Chef’, Lehrbaas ‘Meister’ (SCHLÜTER 37, PE 118, ELLING 1994, 458)
- karwei (kar[re]wäi) ‘größere, geräuschvolle Arbeit’ (SCHLÜTER 73, PE 459)
- knoeien (knooien) ‘langsam, umständlich, ungeschickt arbeiten’ (SCHLÜTER 76, PE 492)
- kruien (kröien, kruuwen, kruuden, krüün) ‘(weg)schieben’, kruiwagen (kruu-, kröi-wagen, -kaore) ‘Schubkarre’ (SCHLÜTER 79, PE 528)

4 Vgl. z. B. SCHULZE HOLTHAUSEN (1962, 49), SUNDERMANN (1962, 51), TERHALLE (1992, 162, 170, 175, 228), THEISSEN (2001, 229, Anm. 311).

- metselaar (messler) ‘Maurer’ (SCHLÜTER 86, PE 588)
- metselen (messeln, tomesseln) ‘mauern’ (SCHLÜTER 86, PE 587, ELLING 1994, 465)
- passer (pässer) ‘Zirkel’, auch ‘Messlatte’ (SCHLÜTER 95, PE 658, ELLING 1994, 459)
- schavelen (schawelen; schaffielen) ‘schwer arbeiten, Platz schaffen’/‘herumlungern’ (SCHLÜTER 102, PE 754)
- sloven ([sik af]schloowen) ‘hart arbeiten’ (SCHLÜTER 104, PE 780)

b) Ergänzungen

- ketsen (käts[k]en) ‘schlagen, schnell laufen’ (PE 461)
- knutselen (knüsseln) ‘basteln, tüfteln, etwas ausprobieren’ (PE 494)
- passen (pässern, pästern) ‘abmessen, nachmessen’ (PE 658)
- patroon (patroone) ‘(Schnitt)muster’ (PE 659)
- pleisteren (pliestern) ‘Pliesterlatten anbringen’ (PE 677)
- poosje (poose) ‘Pause’, verpozen (poosen) ‘Pause machen’ (PE 683)

4.2. Werkzeug, Hilfsmittel und Arbeitskleidung

a) bei SCHLÜTER

- boezeroen (busseruun) ‘Arbeitsjacke’ (SCHLÜTER 46, PE 191)
- duimstok (düümstock) ‘Zollstock’ (SCHLÜTER 52, BÜLD 1980, 74, PE 249)
- katrol (katroll) ‘Flaschenzug, Aufzug, Seilrolle’ (SCHLÜTER 74, PE 461)
- mal (malle) ‘Modell, (Schnitt)muster (für Schreiner, Schneider), dreieckiges Maßholz’ (SCHLÜTER 85, PE 574)
- potloot 2 (pottloot) ‘Zimmermannsbleistift’ (SCHLÜTER 98, PE 687)
- slove (schloowe) ‘derbe Arbeitsschürze’ (SCHLÜTER 104, PE 780)

b) Ergänzungen

- aks (ax) ‘Axt’ (BÜLD 1980, 75)
- balie (baalifatt) ‘großes Gefäß’ (PE 118)
- effer / avegaar (effer) ‘Zimmermannsbohrer’ (...)
- gerak, timmergerak (gerack) ‘Werkzeug, Gerät’ (BÜLD 1980, 74, PE 333)
- gerei (geräi, gräi) ‘Werkzeug, Gerät, Sachen i. allg.’ (PE 333)
- sliet (schleet) ‘dünner Stamm, z. B. für den Bodenbelag im Dachboden’ (PESSLER 59, PE 774)
- slijkerig (schliekerig) ‘glitschig, glatt (bei Lehm, Ton)’ (PE 776, ELLING 1994, 462)
- steiger (stäiger) ‘Gerüst’, stäigern ‘Gerüst bauen’ (PE 854f.)
- troffel, truweel (truufel, trüüfel) ‘Maurerkelle’ (PE 928)

4.3. Hauskonstruktion und Material

a) bei SCHLÜTER

- greppel (grüppe) ‘Graben, hier: Gasse zwischen zwei Häusern’ (SCHLÜTER 65, PE 356)
- grondslag (grundsclach) ‘Grundlage, Bodenbeschaffenheit, auch: Fundament’ (SCHLÜTER 64, PE 356)
- kozijn ([dören]kussien) ‘Türrahmen’ (PE 225), auch: kussienkleedken ‘Volant am Bosen’ (SCHLÜTER 79, PE 531)
- la(n)tierboom (lateiboom) ‘Sperrbaum zwischen zwei Pferdeständen’ (SCHLÜTER 82)
- lateiholt (latäiholt) ‘Fenster- oder Türsturz aus Holz’ (SCHLÜTER 82, PE 542)
- plint (plinte) ‘Fußleiste’ (SCHLÜTER 97)
- potloot 1 (pottloot) ‘Ofenschwärze’ (SCHLÜTER 98, PE 687)
- puin (püün) ‘Bauschutt’ (SCHLÜTER 99)

b) Ergänzungen

- afdak (afdack, -siede, -siete) ‘Kübbung am Bauernhaus’ (PESSLER 39, PE 74, 83)
- bak (back) ‘Gefäß, Grube, hier: Jauchegrube’ (PE 119)
- drempel (drempel, drümpel) ‘Türschwelle’ (PESSLER 61–65, PE 244)
- driehoek (dreehook) ‘Dreieck’ (PE 236)
- dwarslat (twasslatte) ‘Windrispen im Dach’ (PESSLER 35)
- einddeur (endöör[e]) ‘Einfahrtstor des Bauernhauses’ (PESSLER 37, PE 261)
- erf (erwe, arwe) ‘Erbe, hier: Bauernhof’ (PE 114)
- estrik (esterken) ‘Fußbodensteinchen, Steinzeugklinker, Wandfliesen’ (PE 265, TEE-PE 1970, ELLING 1994, 453)
- formeel (vermeele) ‘Holzschablone für den Back- oder Töpferofenbau’ (ELLING 1994, 465)
- gebint (gebund) ‘Gebinde, Fach im Bauernhaus (als Raumeinheit)’ (PESSLER 21, PE 325)
- kap (kapp) ‘kappenförmiges Dach auf Haferstapel oder Windmühle’, in: kappgewel, kappmölle, kappschüüre (PESSLER 57, PE 455)
- kei (käi) ‘Stein’ (PE 449)
- klinker (klinker) ‘Klinkerstein, harter Ziegel’ (PE 479)
- lek (lecke) ‘Dachtraufe’ (PESSLER 33, PE 543)
- middelaar (middler) ‘herausnehmbarer Pfosten in der großen Tennentür’ (PESSLER 55, PE 592)
- pleister (pliester, in: pliesterdecke, -latten, -wand, -wark) ‘Unterkonstruktion für Kalkputz’ (PE 677f.)
- raam (rahm) ‘Fenster’ (PE 710)
- rooster (rööster) ‘Gitter’ (PE 732, ELLING 1994, 461)

- stiepel, -er (stiepel, -er) ‘herausnehmbarer Pfosten in der großen Tennentür’ (PESSLER 55, PE 865)
- stijl (stiel) ‘Dielenständer, aufrechter Balken im Fachwerkhaus’ (PESSLER 29)
- vloer (fluor[e]) ‘Fußboden’ (BÜLD 1938, 458, PE 296)

4.4. Anwesen, Haus, Räume

a) bei SCHLÜTER

- hoek (huck) ‘Ecke, Verschlag, kl. Zimmer’ (SCHLÜTER 117, PE 416)
- huisvesting (husfesting) ‘Unterkunft’ (SCHLÜTER 68)
- kasteel (kasteel) ‘Schloss, schlossartiges Gebäude’ (SCHLÜTER 73, PE 460)
- keet (keet) ‘baufälliges Haus’ (SCHLÜTER 117, PE 464)
- plaats (plaats) ‘Gehöft, großes Anwesen’ (SCHLÜTER 97, PE 674)
- verdieping (verdepunk) ‘Stockwerk, hier: Abstand zw. Rähm und Ankerbalken (am Ankerbalkenhaus)’ (SCHLÜTER 55, PE 987)

b) Ergänzungen

- boerderij (buurderij, buurij) ‘Bauernhof, Landwirtschaft’ (PE 195)
- (beste) kamer (beste kamer) ‘Wohnzimmer’ (PESSLER 47, PE 141, 444)
- gebouw (gebou) ‘Gebäude, Statur’ (PE 324)
- kavete, kavietse (kafeete) ‘baufälliges Haus’, vgl. keet (PE 464)
- kooi (koje) ‘Verschlag, enger Raum’ (PE 505)
- portaal(tje) (patöölken, portöölken) ‘Vorbau, Windfang’ (PE 659)
- rek (reck[e]) ‘Ort wo die Hühner nachts schlafen’ (PE 716)
- vaalt (faalt[e]) ‘Misthaufen, Mistscheune’ (PE 266)
- vertrek (vertreck) ‘Bleibe, Wohnung, (kleines) Zimmer’ (PE 1004)
- voorend, -huis (vöörend[e], -huus) (PESSLER 49, TEEPE 1968, 24–30, PE 1010f.)
- voorkamer (vöörkaamer) (PE 1011)
- winkel (winkel) ‘Laden, kl. Lebensmittelgeschäft’, auch: winkelhäär, winkelier ‘Kaufmann’, winkelkaore ‘Kaufmannswagen’, winkelwaare ‘Kolonialwaren’ (PE 1053, ELLING 1994, 465)
- zolder (soller, söller) ‘Dachboden’ (PE 828)

4.5. Hauseinrichtung, Hausrat

a) bei SCHLÜTER

- boedel (buule) ‘Hab und Gut, Kram, große Menge’ (SCHLÜTER 45, PE 194)
- fornuis (venüüs) ‘Kochherd, Herd für Viehfutter’ (SCHLÜTER 57, PE 985)
- kachel (kachel) ‘Ofen’ (SCHLÜTER 72, PE 447)
- kapstok (kappstock) ‘Garderobenständer, Kleiderhaken’ (SCHLÜTER 73, PE 455)
- ledikant (ledde-, lessekant[e]) ‘freistehendes Bett’ (SCHLÜTER 83, PE 548)
- strook (strook) ‘Streifen, Volant, Gardine’ (SCHLÜTER 108)

b) Ergänzungen

- beddekast (beddekast[e]) ‘Schränkbett’ (FOERSTE 1961, PE 130)
- bedstee (bedd[e]stää) ‘Schränkbett’ (PESSLER 53, FOERSTE 1961, PE 130)
- tafel (taofel) ‘Tisch’, auch: tafelkleed (taofelkleed) ‘Tischdecke’ (PE 478, 898)
- (ver)tonen (töönen) ‘aussehen’ (PE 916)
- toonbank (töönebank[e]) ‘Ladentheke’ (PE 916)

4.6. Windmühlen*a) bei SCHLÜTER*

- keine Nennungen

b) Ergänzungen

- bonkelaar (bunkler) ‘Zahn-, Kammrad’ (SCHULZE HOLTHAUSEN 1962, 112, TERHALLE 1992, 17)
- huisbalk, spilbalk, pinbalk ‘Teile des Windmühlenlagers in der Kappe’ (THEISSEN 2001, 237ff.)
- huisring ? (huusrink ?) ‘umlaufender Holzbalken unter der Mühlenkappe’ (THEISSEN 2001, 237ff.)
- koning ? (könning) ‘Königswelle, vertikale Spindel (in der Windmühle)’ (TERHALLE 1992, 19, PE 505)
- kruistaart, -staf, -as, -werk (kröistert, krühwerk) ‘Steertbalken, mit dem eine Windmühle in den Wind gedreht wird’ (SCHULZE HOLTHAUSEN 1962, 112, THEISSEN 2001, 229)
- luiwerk (löistrick) ‘Sackaufzug (in Windmühle)’ (PE 557)
- praam (pram[e]) ‘Bremse auf der Flügelachse der Windmühle’ (TERHALLE 1992, 19)
- rolring (rullrink ?) ‘unterster Balken der Mühlenkappe’ (THEISSEN 2001, 237ff.)
- ronsel (runzel, rünzel) ‘Spindelrad, Zahnrad (in der Mühle)’ (SCHULZE HOLTHAUSEN 1962, 112, TERHALLE 1992, 20)
- spil (spille) ‘Mittelständer eines drehbaren Gerätes’ (PE 837, ELLING 1994, 463)
- (molen)staart (steert) ‘Mühlenschwanz zum Drehen der Kappe’ (THEISSEN 2001, 238)

5. Schlussbemerkung

SCHLÜTERS Niederlandismen-Sammlung entstand unter schwierigen Bedingungen in den ersten Nachkriegsjahren, wie er in seinem Vorwort betont (SCHLÜTER 1952, 2). Bei einem ersten Abgleich mit dem *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart* (PIIRAINEN/ELLING 1992) zeigt sich, dass er zahlreiche wahrscheinliche Entlehnungen aus dem Niederländischen oder aus ostnl. Dialekten nicht erfasst hat – sie waren zu diesem Zeitpunkt ja bereits stark im Verschwinden begriffen. Spätere Arbeiten, insbe-

sondere das Wörterbuch von PIIRAINEN/ELLING, haben die Fundmöglichkeiten stark erweitert.

Die von SCHLÜTER bereits erfassten Niederlandismen wurden in der obigen Liste 'Haus, Hausbau und Hausrat' separat ausgewiesen neben den Lexemen, die zusätzlich (und vorläufig!) nach den erweiterten Kriterien als Niederlandismen gelten können; eine diesbezügliche Festlegung kann erst nach einer genaueren Überprüfung jedes Einzelfalls erfolgen. Wie die obige Auflistung aber zeigt, wuchs die Gesamtzahl in diesem Sinnbezirk um fast das Dreifache. Selbst wenn die noch zu leistende Einzelanalyse im einen oder anderen Fall zu einem gegenteiligen Ergebnis kommt, verstärkt sich doch der Eindruck vom Umfang der historischen ostnl.-westmünsterländischen Verflechtung. Diese hat sich allerdings in den letzten 100 Jahren im Zuge von Modernisierung und Standardisierung mehr und mehr verflüchtigt, besonders im Bereich der Dialekte (vgl. KREMER 1978, SMITS 2011).

6. Literatur

- BAADER, Theodor (1954): *Mundarten*. In: Heinz POHLENDT: *Der Landkreis Lingen*. Bremen-Horn, S. 234–242.
- BERGER, Alfons (1907): *Niederdeutsche technische Ausdrücke aus der Handwerker-sprache des Kreises Lingen*. Borna Leipzig (Diss. Münster).
- BÜLD, Bernard (1980): *Holzschuhe und Holzschuhmacherhandwerk im westlichen Münsterland. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde des westfälischen Handwerks*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 18; Diss. Münster 1952).
- BÜLD, Heinrich (1938): *Das Platt im Kreise Ahaus. Über Beziehungen von Menschenschlag und Bodenart in der Sprache unserer Heimat*. In: LINDEMANN, Karl / Heinrich BRAMBRINK (Hgg.): *Kreis Ahaus. Vom Werden unserer Heimat*. Gelsenkirchen, S. 454–464.
- EIYNCK, Andreas (1990): *Bauernhäuser im Klassizismus, Historismus und Jugendstil. Quellen und Materialien zum ländlichen Hausbau des Westmünsterlandes im Industriezeitalter*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 39).
- ELLING, Gertrud / Wilhelm ELLING (1978): *Fliesen und Fliesenbilder im Westmünsterland*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 9).
- ELLING, Wilhelm (1973): *Ofen- und Herdplatten in Vreden und Umgebung*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 2).
- ELLING, Wilhelm (1994): *Steinzeug aus Stadtlohn und Vreden*. Vreden.
- ELLING, Wilhelm / Andreas EIYNCK (1984): *Ländliches Bauen im Westmünsterland. Ein Beitrag zur Hausforschung und Denkmalpflege*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 27).

- FOERSTE, William (1938): *Der Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands*. Hamburg.
- FOERSTE, William (1958): *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*. In: AUBIN, Hermann u. a. (Hgg.): *Der Raum Westfalen*, Bd. IV: *Wesenszüge seiner Kultur, erster Teil*. Münster, S. 1–117.
- FOERSTE, William (1961): *Niederdeutsche Bezeichnungen des Schrankbetts (mit Wortkarte)*. In: *NdW* 2, S. 23–64.
- KREMER, Ludger (1975): *Niederländische Transferenz im Lexikon westfälischer Grenzdialekte (mit 8 Karten)*. In: *NdW* 15, S. 60–84.
- KREMER, Ludger (1978): *Sprache und Geschichte im westfälisch-niederländischen Grenzraum. Ein Abriß der sprach- und kulturhistorischen Wechselbeziehungen*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 12).
- KREMER, Ludger (1998): *Grenzniederländisch. Das Niederländische im Westmünsterland*. In: KREMER, Ludger / Timothy SODMANN (Hgg.): „... die ihnen so liebe holländische Sprache“. *Zur Geschichte des Niederländischen im Westmünsterland und in der Grafschaft Bentheim*. Mit Beiträgen von Johannes BAUMANN, Ludger KREMER, Steven LEYS. Vreden (Westmünsterland. Quellen und Studien, 8), S. 11–51.
- KREMER, Ludger (2002): *Niederländische Entlehnungen in den westfälisch-emsländischen Dialekten*. In: WIESINGER, Peter (Hg.): *Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert*. Bern u. a. (Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000, 12), S. 47–52.
- KREMER, Ludger (2003): *Das Niederländische als historische Kultursprache in der Grafschaft Bentheim*. In: P.H.A.M. ABELS, G.-J. BEUKER, J.G.J. VAN BOMA (Hgg.): *Nederland en Bentheim. Vijf eeuwen kerk aan de grens / Die Niederlande und Bentheim. Fünf Jahrhunderte Kirche an der Grenze*. Delft, S. 195–210.
- PESSLER, Wilhelm (1928): *Plattdeutscher Wort-Atlas von Nordwestdeutschland nach eigenen Forschungen und mit eigenen Aufnahmen*. Hannover.
- PETRI, Franz (1956): *Vom Verhältnis Westfalens zu den östlichen Niederlanden*. In: *Westfalen* 34, S. 161–168.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2000): *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart*. Teil 1: *Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen*. Hohengehren.
- PIIRAINEN, Elisabeth / Wilhelm ELLING (1992): *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 40).
- RAKERS, Arnold (1944): *Die Mundarten der alten Grafschaft Bentheim und ihrer reichsdeutschen und niederländischen Umgebung. Auf dialektgeographisch-geschichtlicher Grundlage*. Oldenburg (Veröffentl. d. Provinzial-Instituts für Landesplanung und niedersächsische Landesforschung Hannover-Göttingen, A II, 16).

- RAKERS, Arnold (1993): *Mundartatlas der alten Grafschaft Bentheim*, hg., bearb. u. auf der Basis des Rakersschen Forschungsansatzes kommentiert von Hendrik ENTJES und Hermann NIEBAUM. Sögel.
- SCHEPERS, Josef/Everhard JANS (1970): *Balken und Decken: Alte ländliche Baukunst*. In: SLICHER VAN BATH, B. H. (Hg.): *Geschiedenis van Overijssel*. Deventer, S. 322–333.
- SCHLÜTER, Josef (1952): *Die niederländischen Wörter in der westmünsterländischen Mundart*. Münster (Diss., masch.).
- SCHMÜLLING, Wilhelm (1951): *Hausinschriften in Westfalen und ihre Abhängigkeit vom Bauegefüge*. Münster (Schriften der Volkskundlichen Kommission, 9).
- SCHÖNHOF, Hermann (1908): *Emsländische Grammatik. Laut- und Formenlehre der emsländischen Mundarten*. Heidelberg (Germanische Bibliothek, Grammatiken, 8).
- SCHULTE KEMMINGHAUSEN, Karl (1938): *Westfälisch-niederländische Dialektgeographie*. In: *Westfälische Forschungen* 1, S. 1–25.
- SCHULZE HOLTHAUSEN, Bernhard (1962): *Nun stehen ihre Flügel still. Die „olle Mölle“ in Groß-Reken*. In: *Unsere Heimat. Jahrbuch des Landkreises Borken*, S. 48–50.
- SMITS, Tom H. (2011): *Strukturwandel in Grenzdialekten. Die Konsolidierung der niederländisch-deutschen Staatsgrenze als Dialektgrenze*. Stuttgart (ZDL Beihefte, 146).
- SUNDERMANN, Werner (1962): *Windkraft brachte Windmühle zu Fall. Geschichtliches und Erinnerungen um ein Sporker Wahrzeichen*. In: *Unsere Heimat. Jahrbuch des Landkreises Borken*, S. 50–52.
- TAUBKEN, Hans (1981): *Niederdeutsch, Niederländisch, Hochdeutsch. Die Geschichte der Schriftsprache in der Stadt und in der ehemaligen Grafschaft Lingen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Köln Wien (Niederdeutsche Studien, 29).
- TEEPE, Paul (1968): „Vorn“ und „hinten“ am Bauernhause im westfälisch-niederländischen Grenzgebiet. In: *NdW* 8, S. 24–30.
- TEEPE, Paul (1970): *Bemerkungen zur Verbreitung von Ester(ke)s 'Wandfliesen' (mit einer Faltkarte)*. In: *NdW* 10, S. 113–122.
- TERHALLE, Hermann (1992): *Geschichte der Wind- und Wassermühlen im Vredener Land*. Vreden (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 41).
- THEISSEN, Peter (2001): *Mühlen im Münsterland. Der Einsatz von Wasser- und Windmühlen im Oberstift Münster vom Ausgang des Mittelalters bis zur Säkularisation (1803)*. Münster (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 101; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXIIA, 13).
- TRIER, Jost / Josef SCHEPERS (1941): *Das Bauernhaus im Reich und in den Niederlanden*. In: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 5, S. 11–25.
- VAN DALE (1976): *Van Dale. Groot Woordenboek der Nederlandse Taal*. 10. Aufl. Bearb. v. C. KRUYSKAMP. 2 Bde. 's-Gravenhage.